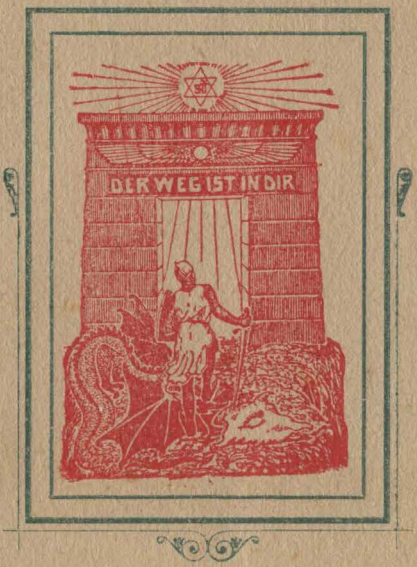
Februar 1908. Jahrg. X. No. 11.

ओं

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48
Wilhelm-Strasse 120.

„Theosophisches Leben“

Gewidmet der
Theosophischen Bewegung und dem Studium von Philosophie, Religion und Wissenschaft.

„Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“

Organ der „Theosoph. Gesellsch. in Deutschland“.

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.
Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:
für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2.50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:
Paul Raatz, Theosoph. Verlag,
Berlin SW. 48, Wilhelm-Straße 120.

Inhalt:

	Seite
Hinter allem Ringen, allem Schein. Von Cavé	321
Theosophie im täglichen Leben. Von Jasper Niemand	323
Sei geduldig	326
Aus letzten Tiefen. Von August Schmitz	327
Friedrich Nietzsche. Von Adalbert Luntowski. (Schluß)	328
Freude. Von Elsbeth Flor	337
Von Freiheit und Gebundenheit. Von Shankaracharya	338
Ein Umriß der Geheimlehre. Von Charles Johnston, M. R. A. S. (Fortsetzung)	339
Aphorismen	344
Zeitgemäßes und Notizen	345
Moderne Inquisition der Katholischen Kirche.	
Gerhart Hauptmanns neues Drama.	
Ein neues Evangelienbruchsück.	
Eine unterirdische Welt.	
Bücherschau	348
Aus der Bewegung	351

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Anzeigengebühr: die 2gespaltene Nonpareille-Zeile
25 Pfennig. – Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Soeben erschienen:

Die Vedanta-Philosophie.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,.75.

Der durch seine Originalübersetzungen wohlbekannte Sanskritgelehrte hat mit dieser Studie über die Vedanta-Philosophie eine sehr wichtige Arbeit geleistet. Nach einer knappen, scharf gezeichneten Darstellung der europäischen Philosophie und ihrer Voraussetzungen, sowie der östlichen Vedanta-Philosophie und deren Grundlagen, bietet der Verfasser in einer Gegenüberstellung der beiden Systeme die Möglichkeit zu einem besseren Verständnis dieser zwei Richtungen. Natürlich nicht ohne dem staunenden Auge das Sternengefunkel indischer Weisheit zu enthüllen.

Diese Schrift bietet dem Leser an wahren Werten mehr als dicke Bände trockener philosophisch-historischer Kritik ihm zu bieten vermögen.

Meditation.

Der Weg zur Selbsterlösung und Einswerdung mit Gott.

Von Prof. **H. B. Mitchell.** (Columbia-Universität Newyork).
Preis brosch. M. 1,—; elegant geb. M. 1,75.

Eine tiefernste und doch lichtvoll klare, leichtfaßliche Arbeit über das bis jetzt völlig unklare und doch so überaus wichtige Thema der Meditation. Bis jetzt existiert keine Originalarbeit, welche das Wesen der Konzentration, Kontemplation und Meditation, sowie ihre Bedingungen und Wirkungen auf das innere und äußere Leben des Menschen zusammenhängend bearbeitet hätte.

Dieses Buch hilft einem dringenden Bedürfnis ab, indem es eine nicht genug hochzuschätzende Arbeit über diese Fragen bietet. Die rechte Meditation bildet die wesentlichste Anstrengung des nach Erkenntnis spiritueller Wahrheiten strebenden Menschen, sie stellt seinen Verkehr mit Gott dar.

Die in dem Werke gegebenen Beschreibungen der sich bei vollkommener Meditation einstellenden Hindernisse und Gefahren werden den Leser vor vielem Unheil und Kraftverschwendung bewahren. Was das zu bedeuten hat wird der erkennen, der die verhängnisvollen Wirkungen einer falschen Meditation zu beobachten fähig war.

Die Bergpredigt.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. — Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die **Essenz der Lehren Christi,** von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.

Zu beziehen von
Paul Raatz, Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen"

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau **Dora Corvinus.**

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Die Erziehung des Kindes besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers eröffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die Aufgabe des Erziehers. **Es ist wichtig,** so früh als möglich mit dieser Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühester Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen. Die Zeitschrift **„Sonnenstrahlen"** vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis angepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und **„Sonnenstrahlen" von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift** bezeichnet wurde.

Jeder sollte „Sonnenstrahlen" abonnieren.

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens" beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen" nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga-Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge.
Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler.
Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S.
2. Auflage, broschiert 1 Mk.,
gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge.
Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahrem und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades".

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Erdsegen

Naturheilbad und klimatischer Höhenkurort.

Heimstätte für naturgemäßes Leben
im Inntal, am Fuße des Wendelsteins, 650 m über dem Meere.
Post und Station **Brannenburg** (Oberbayern),
Linie: **München-Rosenheim-Kufstein.**
160 000 qm = 60 Morgen **Wald, Wiesen, Wildbäche, Teiche.**

Spielplätze, idyllische, ausgedehnte Luft- u. Sonnenbadeparks und Lufthüttenkolonien.
Herbst und Winter ermäßigte Preise.
Volle Pension M. 4,– pro Tag.
Daueraufenthalt M. 100,– pro Monat.
Rodel-, Schlittschuh- und Schneeschuhsport.

Besitzer und Leiter: **Ernst Kallmeyer.**

Verlangen Sie Probenummer der Erdsegenblätter **„Gesundes Leben“**, herausgegeben von Dr. med. Hotz und Ernst Kallmeyer. Monatsblatt für allseitige Lebensreform.

Die theosophische Bewegung.

Von **Thomas Green.**

Preis 50 Pf.

Mit folgenden Kapiteln: Die theosophische Bewegung. Öffentliche Irrtümer. Die Gründer der theosophischen Gesellschaft. Hindernisse. Die Hauptbedingung zur Erlangung der Erkenntnis. Die Vorbereitung. Die esoterische Philosophie. Der Pfad.

Ein Werk, das in trefflicher Weise Aufklärung über das Wesen der Theosophie gibt, die Entstehung und Ziele der Bewegung schildert und in knapper aber trefflicher Form den Kernpunkt behandelt, auf den es ankommt. Bisher anerkannt das beste Buch zur Einführung.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48.

Wille und Liebe in der Lehre Buddhas

Von Dr. phil. **Otto Schrader.**

Zweite Auflage.

Preis 80 Pf.

Diese Schrift, eine Einführung in den Buddhismus, zeigt diesen von einer bisher noch nicht betrachteten Seite. Sie enthält eine indirekte Entgegnung auf die von Herrn Pfarrer R. Falke so oft gemachten grundfalschen Ausführungen über den Buddhismus, und gipfelt in der Ausführung des Autors, daß der Buddhismus den Begriff der positiven Liebe (Nächstenliebe) kenne. Für Theologen und Laien ist die Anschaffung des kleinen Werkes eine Notwendigkeit.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48.

Theosophisches Leben

No. 11. Februar 1908. Jahrg. X.

Hinter allem Ringen, allem Schein .....

Von Cavé.

Hinter allem Ringen, allem Schein, hinter allem Lachen und allen Tränen, hinter unsern Erfolgen und unsern Mißerfolgen liegen die ewigen Wahrheiten des Seins. Und nach und nach, wie Kinder, die des Scherzens müde geworden, erheben wir uns und legen unser Spielzeug beiseite. Dann sinkt eine Ruhe nieder, ein Schweigen, und für viele ein Gefühl des Nichtseins. Die große Flut des Lebens ist gleichsam an uns vorübergerauscht und hat uns allein gelassen. Die Welt, die sonst voller Anregungen gewesen, mit Beschäftigungen und Vergnügungen erfüllt, — diese Welt ist durch eine blitzartige Wendung des Bewußtseins eine Welt der Schatten geworden. Die Hände, die wir so warm in den unsern hielten, sind fortgeglitten; die Blumen, die wir zu Kränzen reihen wollten, sinken zu Boden, welk und unbeachtet. Warum dies so gekommen und wie, — das ist ein Teil des Mysteriums; aber es ist gekommen, und das Leben ist nie wieder wie einst.

Dies ist der Augenblick der Entscheidung, wo die schwache Seele ohnmächtig zusammensinkt und unterliegt. Aber die starke Seele schreit: „Zum wenigsten bin Ich!“ Sie eilt voran und wie sie eilt, bemerkt sie, daß sie immer tiefer und tiefer in das Schweigen und die Dunkelheit eindringt. Doch weiter

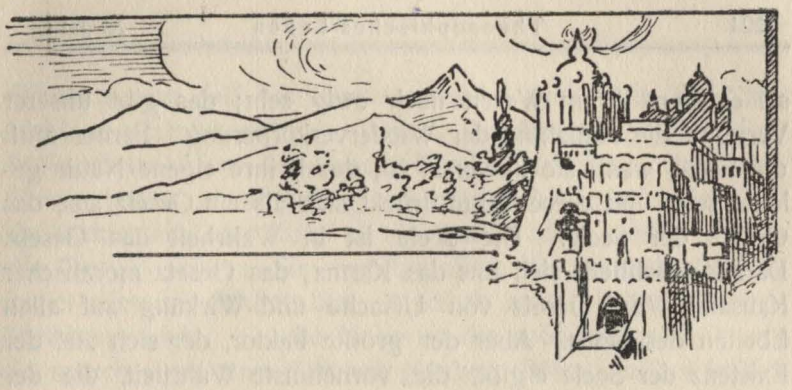
muß sie, leben muß sie; der Schrecken des Unbewußtseins treibt, und der Glaube an das eine Wissen von der eigenen Existenz ist das matte Licht, bei dessen düsterem Geflacker sie ihren Weg suchen muß. „Wenn ich bin, muß auch Gott sein!“ zwingt ihr die Todesangst ab, und siehe! das trübe Licht ist heller geworden und deutlicher der Pfad!

Das Gewirr der Welt liegt weit zurück. Kriege mögen dort toben, Nationen sich heben und fallen. Sie merkt es nicht; die Dunkelheit hat sie eingehüllt, und der Riesenkampf des Universums ist wie ein Nichts für die tapfere Seele, die mit Verzweiflung um ihr Leben und ihren Frieden kämpft.

Weiter, weiter — o, ringe dich weiter. Das sind die Geburtswehen der lebendigen Seele. Das Spielzeug ist beiseite gelegt. Die Blumen sind verwelkt. Ja, aber Gott hat andere Blumen, die nicht verwelken, und Gaben hat Er, die würdig sind der Seele des Menschen.

Hoch auf sonnenheller Ebene steht der Kämpe, und dienende Engel bieten ihm die Segnungen der Götter dar. Er findet einen neuen Himmel und eine neue Erde, getaucht in das frische Naß des Morgens. Menschen mit strahlendem Antlitz und verstehenden Augen nahen ihm dort. Kein Lärm ist vernehmbar, sondern eine erhabene Stille. Eine Seele wurde geboren. Durch Dunkelheit und Schmerzen und einen wilden Kampf mit dem Tode ist sie eingetreten in das Leben. Der Pfad ist gefunden.

Ein langer Weg liegt vor der Seele, voll steiler Höhen. Aber die Gefährten sind oft an ihrer Seite; und wer in den sprühenden Bergesfernen wohnt, das weiß sie nun.



Theosophie im täglichen Leben.

Von Jasper Niemand.

Wenn wir die Anwendung einer Philosophie im täglichen Leben betrachten wollen, müssen wir uns zunächst über das in Frage kommende System klar sein.

Welches ist nun das Herz der Theosophie?

Unmöglich können wir darunter ein Lehrgebäude, ein bestimmtes gegebenes Glaubenssystem verstehen, denn das hieße das Wort „Theosophie" oder „Göttliche Weisheit" mißbrauchen. Als die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft im letzten Jahrhundert, H. P. Blavatsky, in ihrem „Schlüssel zur Theosophie" schrieb, die größte Gefahr für die Gesellschaft besteht darin, daß sie sich zur Verbreitung eines bestimmten Glaubenssystemes hergeben könne, da hatte sie sicher diese Tatsache vor Augen. Göttliche Weisheit kann kein Glaubenssystem, kein Lehrgebäude sein: sie muß die lebendige Wahrheit selber bleiben. Und dieser einzig lebendige Geist der Wahrheit kann nicht in ein bestimmtes System gezwängt werden; er strömt immer aus von dem Ewigen Glanze, nähert sich immer und immer dem Menschen und wartet, bis dieser ihn verstehen, ihn annehmen, ihn in seinem täglichen Leben verkörpern kann.

Welches ist nun dieser Geist der Theosphie?

Ich glaube, dieser Geist der Theosophie ist die Behauptung der Existenz und der Universalität der Seele. Vieles liegt in der Tat hierin eingeschlossen. Zunächst muß die Seele, wenn

sie existiert, ihrem Wesen nach ewig sein; das gibt unserer Vernunft die Annahme der Wiederverkörperung. Ferner muß die Seele, wenn sie universal ist, durch ihre eigene Natur geleitet sein, und diese Natur drückt sich als ein Gesetz aus, das Gesetz der Seele. Die Seele ist in Wahrheit das Gesetz. Daraus erschließt sich uns das Karma, das Gesetz moralischer Kausalität, das Gesetz von Ursache und Wirkung auf allen Ebenen des Seins. Aber der größte Faktor, der sich aus der Existenz der Seele ergibt, die vornehmste Wahrheit, die der Universalität der Seele entsteigt, ist jenes Prinzip der Barmherzigkeit und der Harmonie, das wir Toleranz oder Liebe oder Eros nennen, und das viele Namen unter den Menschen hat, doch nur einen einzigen Geist, an dem es von allen erkannt werden kann, — den Geist ewiger Geduld, ewigen Vertrauens, ewiger Hoffnung. Diese universale Barmherzigkeit ist keine Eigenschaft der Seele, wie die „Stimme der Stille" sagt. „Barmherzigkeit ist keine Eigenschaft. Sie ist das Gesetz der Gesetze, ewige Harmonie, Alayas Selbst."

Hier also können wir dem Herzen jener Lehre dienen, die wir heute Theosophie nennen, die aber vielen Nationen und Menschen bekannt gewesen, — allen nämlich, welche den Geist der Liebe, der Barmherzigkeit, der Wahrheit auszustrahlen suchten. Wenn ein Mensch diesen Geist besitzt, dann wird er schöpferisch wirken in allem, was er tut oder denkt; und wenn wir dieses Leben verbreiten wollen, dann müssen wir sehen, daß wir selber lebende Menschen sind.

Diesen Geist der Barmherzigkeit müssen wir verwirklichen, wenn wir Theosophie auf unser Leben anwenden wollen.

Eine gewaltige Aufgabe ist das. Und doch, — da die Seele universal ist und wir Seelen sind, die Seele sind, so muß etwas von jener göttlichen Essenz in uns wohnen, in dem schlechtesten und geringsten Menschenleben. Wie aber sollen wir es erreichen? Wie es verkünden? Hat nicht der Apostel uns geantwortet? „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und hätte allen

Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts." Welche Verkündigung! Ohne diese Seele, diesen Atem des Lebens ist alles ein Staub, ein Nichts! Diese „Liebe" ist langmütig und freundlich, sie befeindet nicht, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbitten, sie ist die Geduld selber. Sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Und ob auch bleiben Glauben, Hoffnung, Liebe, — „die Liebe ist die größeste unter ihnen". So sprach einer, von dem wir glauben dürfen, daß er initiiert gewesen in den ewigen Orden der Seele.

Wir könnten leicht in Verzweiflung vor diesen Ratschlägen zur Vollkommenheit stehen, ohne zu wissen, wie wir sie erreichen sollen, wenn wir nicht den Ratgeber in uns hätten. Jeder von uns kann diese Stimme in seinem eigenen Herzen vernehmen: das Herz ist in der Tat dieser Lehrer der Vollkommenheit, es flüstert von dieser göttlichen Liebe. Vom Herzen geleitet, was sollten wir da fürchten? was sollte uns fehlen? Scheint es nicht, als atmeten wir den Geist der Theosophie, wenn wir einen Zug dieser Barmherzigkeit im Herzen tragen? Und wenn wir das Haupt beugen und genau hinhorchen, — was vernehmen wir dann? „Das Mitleid raunt und spricht: Kann Seligkeit entstehen, wenn alles leiden muß, was lebt? Sollst du gerettet sein und schreien hören die ganze Welt?"

Wir brauchen deshalb nicht so besorgt zu sein, die wahre Lehre zu verbreiten oder die okkulten Hierarchieen auswendig zu wissen oder die Zahl der Sphären zu kennen, sondern eher, unser tägliches Leben mit dem Geiste der Barmherzigkeit und des guten Willens zu durchtränken. Die Kraft, jedem Menschen helfen zu können, sein eigenes Ideal zu erreichen, sein Ideal wirklich zu werden, — die Kraft, deutlich zu erkennen, daß dieses Ideal die Seele des Menschen ist, welche zu ihm spricht und ihn zu immer höheren und höheren Idealen emporführt, sobald er das eine verwirklicht hat, — diese Kraft müssen wir zu erlangen suchen.

Wenn wir dieses Prinzip auf unser Leben übertragen, will es uns scheinen, als sei plötzlich ein Sonnenstrahl darauf ge-

fallen. Wir gewahren die jämmerliche Härte des materiellen Lebens und erkennen, daß wir der Seele bedürfen. Zugleich aber finden wir in dem geringsten Ausfluß von Güte den Samen des Göttlichen. Und ein großer Mut kommt uns, wenn wir sehen, daß diese einfache Ergebenheit in ein heiligeres Leben alles ist, was der innere Zeuge von uns verlangt. Wir sollen nicht mehr wissen, aber wir sollen mehr lieben; wir sollen nicht mehr tun, aber wir sollen mehr sein; die Seele fordert von uns nur, daß wir die Seele verkörpern sollen. Vor dieser Vision verblassen alle kleineren Unterschiede. Wir sind in der Gegenwart jenes Mächtigsten, vor dem alle Königreiche der Welt vergehen sollen; denn er ist selbst der Mittelpunkt und der Geist des Seins.

Sei geduldig!

Sei geduldig in deinen Versuchungen, denn nur eine einzige Harmonie geht durch das Ganze.

Beachte: Unglücksfälle sind Kräfte der Entwickelung, umwandelnde Mächte, Träger ungeahnter Möglichkeiten.

Sei geduldig: Leid entwickelt Verzichtleistung und diese wieder Ergebenheit in das Gesetz.

Darum sei geduldig: Denn nur weil uns persönlicher Kummer die Aussicht verhüllt, dringt die wahre Bedeutung unserer Versuchungen nicht in unser Herz.

Sei geduldig also; wenn auch allzu lang und steil der Weg scheinen mag, den wir beschreiten müssen.

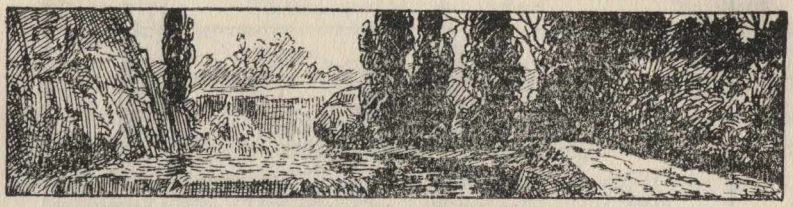
Flehe nicht, von Versuchungen befreit zu werden, sondern vereinfache dein Herz, damit sie dir nicht mehr als solche erscheinen.

Und vor allem suche jene Einheit, von der die ganze Schöpfung so beredt spricht, wenn wir nur stille stehen und aufhorchen.

Aus letzten Tiefen . . .

Von August Schmitz.

Tief und unendlich wie der Himmel
Und klar und still ruht meine Seele,
Es schweigt das grausige Getümmel
Der Heere aus der Abgrundhöhle, –
Ein süßer Wohllaut wird aus Qualgewimmer,
Ein neu aus Nacht ans Licht geboren,
Ein neues Leben eint die Trümmer,
Mir ist so wohl, ich habe nichts verloren,
Der Geist entflieht der Erdenenge,
Erschaut das Urlicht in der Trübe;
Zur Einheit rafft sich Fluchtgedränge,
Aus letzten Tiefen quillt die Liebe,
Aus letzten Tiefen quillt der Frieden,
Der alle Ketten bricht, –
Das Himmelreich erscheint hienieden,
Aus letzten Tiefen quillt das Licht.



Friedrich Nietzsche.

Von Adalbert Luntowski.

(Schluß.)

Nietzsche hat in den Wortbegriff „Philosoph“ eine wunderbare Erweiterung hineingedacht. Er nennt den Philosophen einen Mann, der Werte schafft und „Gesetzgeber für Maße, Münze und Gewichte der Dinge“ ist. Es soll dem Philosophen nicht um wissenschaftliche Leistungen, nicht um richtiges oder falsches Erkennen zu tun sein, sondern um die Bedeutung und Erhaltungsmöglichkeit des Lebens. Bei einem solchen Philosophen wird nicht das System, sondern die Persönlichkeit die hauptsächlichste Bedeutung beanspruchen. Er wird für die Menschheit entweder nützlich oder schädlich sein. Und bevor man seine Gedanken untersucht, wird man gut tun, erst die Struktur seiner Persönlichkeit zu betrachten.

Ein Führer der Menschheit — denn Nietzsche denkt den Philosophen zum Religionsstifter — muß eine gesunde kräftige Seele haben. Für seine persönlichen Seelenkrankheiten darf er nur ein geringes Maß der Kraft und Gesundheit opfern. Er muß nicht aus Not, sondern aus Notwendigkeit ein Jasager sein. Seine Seele muß weit genug sein, allen Widerstreit der Gegenwart umfangen zu können, eine starke Einheit daraus zu machen und jedem Wesen die gleiche Gerechtigkeit zu geben. Er muß Genie sein ohne den Ehrgeiz, es sein zu wollen.

Das alles vermochte Nietzsche nimmer zu werden, weil ihm die Gesundheit des Körpers und der Seele fehlte. Die furchtbare und unablässige Marter seines Lebens ließ ihn oft nach dem Ende dürsten. Durch fünfzehn Jahre war ihm der

Frühling „eine Schauergeschichte, eine Fatalität von Decadence und Schwäche. — O welche Jahre, welche Vereinsamungen, welche Qualen und Lebenüberdrüsse."

Aber wenn einst ein neuer Religionsgründer kommen wird: sein vornehmster Predigttext wird auch der sein, wie Friedrich Nietzsche sich Leben und Werk heldenhaft erlitten und erstritten hat.

Sein Weg zum Selbst war weit und zeigt wechselvolle Perspektiven. Als philosophischer Philologe hält er seine Antrittsrede über Homer und die griechische Philosophie mit dem Schlußsatz: „philosophia facta est quae philologia fuit" und getragen von der Überzeugung, daß die dichterische Kraft und der schaffende Trieb das Beste in der Philologie getan haben. Die dionysische Kultur der griechischen Tragödie preist er begeistert als die höchste, weil sie die Kultur eines künstlerischen Volksgenius und die wunderbare Vereinigungsmöglichkeit zweier Lebensschätze verkörpert. Die romantische Religiosität der Jugend läßt ihn machtvolle Schönheit als das höchste Lebensideal proklamieren. Er sieht in der griechischen Heiterkeit eine künstlerische Rettung vor der Verneinung des Willens. Als gläubiger Mythenanbeter empfindet er das Leben als eine Verbildlichung dionysischer Weisheit durch apollinische Kunstmittel. Kunst auf pessimistischem Fundament ist Erlösung vom Bann der Individuation zum Dionysos, zum Nirwana, zu den Müttern des Seins, zu dem, was hinter allem leidenden Einzelwesen ruht, zu dem Weltwillen. Wie in dem instinktiven Bewußtsein, daß ein logisch wissenschaftliches Erkennen der Welt ihm nicht vergönnt werden sollte, nennt er den verständigen Euripides und den wissenden Sokrates die Mörder der griechischen Tragödie. Die Gestalt des Ödipus lehrt ihn: „Weisheit ist ein Verbrechen an der Natur." Dem jungen Nietzsche ist Wissenschaft nichts, die Kunst alles. Dem Denker stellt er den schaffenden Künstler als den Höhergeborenen gegenüber. Jubelnd erkannte er nun in Schopenhauer sein Ideal des künstlerischen Philosophen. Schopenhauers Willenslehre wurde die Besänftigung und metaphy-

sische Erklärung seiner zwiespältigen, unzufriedenen und tatendurstigen Natur. In Schopenhauer war der wissenschaftliche Erkenntniswille selber tragisch geworden, der wieder das Heilmittel zum Leben in der dionysischen Kunst erblickte, welche als Weltoffenbarung ein opus metaphysicum sein mußte. Diese neue Kunst brachte Richard Wagner, den Nietzsche begeistert einen „Alldramatiker" nennt, der aus dem Geist der Musik und des Mythus die griechische Tragödie wiedergeboren habe. Die Freundschaft mit Wagner wurde die Sonne seiner Jugend. Bald sollte sein Leben von Verehrung nichts wissen dürfen. Eigentlich liebte er in Schopenhauer und Wagner auch nur den „enthusiastischen Zustand" seiner Seele, weshalb er die Charakterbilder, die er von ihnen entwarf, ganz richtig „ideale Monstren" nennt.

Durchleuchtet von der Schönheit seines Ideals rüstet er mit gläubiger Hoffnung zum Kampf gegen die moderne Kultur. Er wird pädagogischer Reformer und Kritiker. Er findet scharfe Worte gegen den alleserkennenwollenden Optimismus und gegen die unkünstlerische sokratische Denkart, welche zur Vernichtung des Mythus und der Religion führen muß. Den mythenzerstörenden apollinischen David Strauß nennt er darum einen „Bildungsphilister", den Historismus bezeichnet er als die Krankheit der modernen Seele, er protestiert gegen die historische Bildung, er verlangt eine religiöse und künstlerische Erziehung, damit für jeden Einzelnen die Lebensfrage lautet: „Wie erhält dein Leben den höchsten Wert, die tiefste Bedeutung, wie ist es am wenigsten verschwendet?" Und im Überschwang romantischer Heroenverehrung greift er gleich ans Höchste, wenn er die Antwort gibt: „Daß du zum Vorteil der seltensten und wertvollsten Exemplare lebst, nicht aber zum Vorteile der meisten, d. h. der einzeln genommenen wertlosesten Exemplare." Das klingt noch, von massenfreundlichem Jugendidealismus gesprochen, wie das Gesetz eines sozialdemokratischen Künstlers, der Ethiker werden will. Moral und Ethik aber zwingt zur Selbstbestimmung und zum Aufwachen aus dem Rausch des Dionysischen, zum Nüchternwerden. Wir sehen plötzlich mit kalt gewordenen Augen,

daß der schöne Wahn ein sehr häßliches Chaos verdeckte. Wir sahen den Himmel so überall, und unsern Platz darin so selbstverständlich: jetzt sitzen wir klein zusammengedrückt, beschämt, daß wir uns so schlecht belogen haben.

Als Nietzsche nach Bayreuth zur Nibelungenaufführung gekommen war, mußte er die erste gräßliche Enttäuschung erleben: das Götterbild Wagner wurde zum Satyr und Nietzches Begeisterung zur burlesken Parodie.

Einmal sehend geworden, reißt er grausam den ganzen Jugendrausch aus seinem Herzen und treibt seinen nackten Geist durch ein unstetes Wanderleben in die klare Luft der Schweizerberge und nach Sorrent und weiter in die italienische Helligkeit. Der durch Ideal und Romantik nur niedergehaltene Erkenntnisdrang ringt sich nun gewaltsam frei und stöhnt in grimmigen Bekenntnissen seinen Zorn gegen die verlogene Jugendpredigt, da er mit kalten Augen das Menschliche des Ideals, das Allzumenschliche der Wirklichkeit durchschauen kann. Er denkt jetzt das strikte Gegenteil. Schopenhauer und Wagner sind überwunden. Voltaire, die Aufklärungsfranzosen, Hobbes, Hume sollen fortan seine Führer sein. Die metaphysischen Flügel streift er ab; er steht auf dem Festland des Positivismus, das er in weiten Streifzügen durchforscht, hier mit skeptischem Hämmerchen in Moral und Sitte hineinhorchend, dort durch scharfe Gläser Triebe und Gefühle betrachtend. Nicht mehr die Erziehung zum Künstler, sondern die Erkenntnis der Wahrheit ist „das einzige ungeheuere Ziel", dem „kein Opfer, selbst das der Menschheit, zu groß ist". Der wissenschaftliche Mensch entthront den Künstlermenschen, der nur noch „ein zurückbleibendes Wesen" ist, das die religiösen und philosophischen Irrtümer verherrlicht. Nicht mehr Kunst, sondern Geschichte ist die große „Heilmittelslehre fürs Leben". Und Arbeitsernst und tüchtiger Fleiß ist mehr wert als Genie und Talent. Vernunft und Wissenschaft sind des Menschen höchste Kraft. In seiner Jugend war das Ideal Herr über ihn, jetzt will er durch radikalen Zweifel den Machtwillen über seine Tugenden selber in die Hand nehmen. Sein qualvoller Schmerz durch-

zweifelt immer wieder die zertrümmerten Hoffnungen, bis er weiß, daß es keine ewigen Wahrheiten gibt. Auch sind dem Weltwesen unsere Heiligkeiten, Sittlichkeiten und Gerechtigkeiten höchst gleichgültig. Das Ding an sich, das Kausalitätsgesetz, der Zusammenhang von Mittel und Zweck: das sind törichte Irrtümer, die Welt ist auf Zufall basiert. Wozu ist der Mensch geboren? Wie soll er es mit Gott halten? Was wird nach dem Tode mit ihm? Diese ernsten Fragen erklärt er für überflüssig. Denn der Mensch sei unverantwortlich für sein Tun. „Und, wenn ihr schließen wolltet: es gibt also nur Ein Reich, das der Zufälle und der Dummheit? — so ist hinzuzufügen: ja, vielleicht gibt es nur Ein Reich, vielleicht gibt es weder Willen noch Zwecke, und wir haben sie uns eingebildet. — Man lebt zuletzt unter den Menschen und mit sich wie in der Natur, ohne Lob, ohne Vorwürfe, Ereiferung, an vielem sich wie an einem Schauspiel weidend, vor dem man sich bisher nur zu fürchten hatte." Denn was die Welt Tugend genannt hat, ist auch schließlich nichts weiter als ein maskiertes Leidenschaftsphantom, dem man einen ehrlichen rechtschaffen klingenden Namen gegeben hat, um ungestraft tun zu können, was man will. Nietzsche degradiert die bisherigen Tugenden und erhebt das Niedrige: „Ohne Eitelkeit und Selbstsucht — was sind dann die menschlichen Tugenden?" Und man wird selten irren, „wenn man extreme Handlungen auf Eitelkeit, mittelmäßige auf Gewöhnung und kleinliche auf Furcht zurückführt". Aber noch weit weniger Wahrheit enthalten die Religionen; denn sie verdächtigen dem Menschen die Natur und lehren ihn, sich als schlecht zu betrachten: sie sind aus der Angst und dem Bedürfnis geboren. Und besonders mit dem christlichen Glauben darf sich ein Gebildeter bei dem jetzigen Stande der Natur- und Moralwissenschaft überhaupt nicht mehr befassen. Uns sind die Tore zum religiösen Leben verschlossen.

Aber je ernster Nietzsche es mit dem Positivismus halten will, um so mehr verstrickt er sich in Widersprüche, aus denen seine wahre Natur mit der zähesten Unverwüstlichkeit wieder gewaltsam hervorbricht. Er ist ja noch immer viel zu

dionysisch, viel zu viel heißer und blutvoller Mensch, als daß ihn der nüchterne Positivismus befriedigen könnte. Er konnte ihm auch nicht durch wirkliche Forschung die rechte Wurzel geben, weil er kein Gelehrter war. Und Nietzsche mußte denn auch selbstbewußt erkennen, wie seine Idealsucht doch immer wieder in heißen dichterischen Strömen die eisigen Schranken zerbrach und seine künstlerische Natur frei machte. Er nennt sich darum voller Freude einen „Tänzer" und „Luftschiffahrer des Geistes" und erblickt schon jubelnd die Morgenröte einer fröhlichen Wissenschaft. Der Positivismus erscheint ihm jetzt als die bornierte Anmaßung eines gelehrten Philisters. Nach der gefahrvollen aber gesegneten Fahrt über die gierigen Meere des Zweifels landet er wieder in dem sonnigen Hafen der Jugend und der großen Ideale. Die Sehnsucht nach Ewigkeit und Unendlichkeit war Steuermann gewesen und der Künstlerwille die Windkraft in den Segeln.

Weil er so tief zweifelte, weil er überall Irrtum sah und wie Philosophieen geboren werden, darum warf er jetzt seine Hoffnungen um so höher, daß sie zu kühnen Gesetzen wurden und Religionsrecht beanspruchen. Wenn früher die Religion dem Erkenntnisdrang gefährlich wurde: soll sie in der Zukunft ihn behaupten und fördern durch die Wiedergeburt des Glaubens und der Begeisterung. Nietzsche sprach jetzt Schein und Irrtum heilig; er mußte die Erlebnisse der langen Meerfahrt noch einmal verkündigen, aber mit Schönheit umkleidet und verklärt. Prophetisch predigt Nietzsche, was schon Fichte voraussah: eine ferne Zukunft, jenseits des wissenschaftlichen Zeitalters, wo alle Gesetze ergriffen sein werden und die Menschheit in vollkommener Freiheit die Wahrheit mit Schönheit vermählen wird.

Schon Kant, der auch vom Zweifel zur Philosophie kam, hat die rein erfahrungsmäßige Welterkenntnis schroff abgewiesen und obwohl er die Unwissenschaftlichkeit der Metaphysik nachwies, doch ihre moralische Notwendigkeit gerettet. Nietzsche ist radikaler, sowohl im Zerstören als im Aufbauen. Um die erschreckende Vereinzelung des modernen Lebens,

welches kraft der Tiefe des Genius sein eigenes war, wieder zusammenzubringen zur Gesundheit, greift er gläubig zum Philippustrank, dessen wunderbare Doppelwirkung ersehnend. Er schlägt den Zweifel durch den letzten Zweifel gründlich zu Boden; er fragt nach dem Wert der Wahrheit, durchschaut dieses Problem und zerreißt es dann. Nicht nur die Metaphysik, sondern die gesamte Erfahrung ist unwissenschaftlich. Und warum denn überhaupt Wahrheit wollen? Warum nicht auch Täuschung und Schein? Der Wahrheitswille ist ja nur ein Teil des Machtwillens, des Willens zum Leben. Sein anderer Teil heißt bewußte Täuschung. Unsere Moralen sind auch nur durch Zeit und Gewohnheit vom Versuch zum Gesetz geworden. Ob Urteile falsch oder richtig sind: ihre Daseinsberechtigung liegt in ihrer Notwendigkeit und ob sie lebensfördernd sind. Die Triebe philosophieren, und entweder die neinsagenden oder die jasagenden. Nietzsches Gesundungswille rafft ihn aber auf zum Prediger des Lebens, der ein neues Menschenbild will, welches von neuen Gedanken leuchtet. Denn Philosophieren heißt schaffen, mit dem tapfern Bewußtsein, daß nicht ein erkennenwollender, sondern ein ethischer Wille das Leben diktiert. Zwar die Wissenschaft hat die ernste Pflicht, diese neuen Gedanken baufest und tragtüchtig zu machen: aber Bauherr und Baumeister ist des Philosophen überwölbender ethischer Gedanke.

In den Bergen von Sils Maria — 6000 Fuß hoch über dem Meere — plötzlich! — im Jubelreigen der „Fröhlichen Wissenschaft" — so zerstiebt das Friedensglück der Pastorale vor dem hereinsausenden Gewitter! — überfällt ihn der gewaltige Gedanke von der ewigen Wiederkehr: „Dieses Leben, wie du es jetzt lebst und gelebt hast, wirst du noch einmal und noch unzählige Male leben müssen; und es wird nichts Neues daran sein, sondern jeder Schmerz und jede Lust und jeder Gedanke und Seufzer und alles unsäglich Kleine und Große deines Lebens muß dir wiederkommen und alles in derselben Reihe und Folge. — Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht — und du mit

ihr, Stäubchen vom Staube.“ — Wie? — „Ewig kehrt wieder der kleine Mensch“? Der kleine Mensch, den er durch und durch zerzweifelt hatte? Der kleine Mensch, vor dem er solchen großen Ekel hatte? Und immer wieder soll er verdammt dazu sein, seine Seele hohnlächelnd zu zersetzen? immer derselbe Einsame? immer nur schlechtegoistisch im selben eigenen grellen Licht leben? dies kalte Einerlei endlos immer wieder? — Sein Lebenwollen wird unerbittlich hart an die Wende des Schicksals gestellt. Der neue Glaube lastet fast erdrückend auf ihm. Aber es ist ein Glaube! und nicht wegzuzweifeln! Zwar: Pöbel und gesunde Kraft wird gern immer wieder leben wollen. Aber wie soll er, der am Leben Leidendste, diesen schreckhaften Gedanken bejahen können? — Er wird das Leben vergewaltigen! er wird es leben wollen! Oh! er wird wieder jung werden! Ja! er wird schaffen, schaffen! daß er die Wiederkehr des Lebens wünschen, heransehnen, heranjubeln kann! Und begeistert grüßt er den Bringer dieses Reichtums, grüßt er seinen Willen: „Du Wender aller Not, du Schickung meiner Seele, du In-mir, Über-mir! Bewahre und spare mich auf zu Einem großen Schicksale!“ Jetzt strömen Seele und Mund ein Loblied des Glaubens, daß alle Dinge getauft sind am Born der Ewigkeit, und neue Liebe im Herzen hält Zarathustra einen Tanz auf blumigem Rasen mit dem wiedergefundenen Leben. Bevor er aber sein großes Werk anpackt, blickt er noch einmal rückwärts in die Vergangenheit, vorwärts in die Zukunft — er dichtet sein wunderbarstes Bekenntnisbuch mit dem starktönenden Schluß: „Herauf nun, herauf du großer Mittag!“

Zarathustra kommt zu den Menschen, um sie leben zu lehren, ihnen die heiterste, freieste und erhabenste Religion, die der ewigen Wiederkehr, zu verkündigen: Dies Leben ist dein ewiges Leben. Du mußt es zum Abbild der Ewigkeit machen. Du mußt es so leben, daß du es unzählige Male zu leben begehrst. Handle so, daß du es unzählige Male wollen kannst. Mensch! werde besser! tugendhafter! gottloser! menschlicher! überwinde immer mehr den Menschen!

Aber Nietzsche predigt seine Worte in taube und gleichgültige Ohren! Wer hörte denn auf den Einsiedler von Sils Maria? Das Höchste, sein Lebenswerk: Gesetzgeber, Menschheitszüchter zu werden, ist ihm in der Wirklichkeit versagt. So tut er's im Traum, in Visionen, in prophetischen Schauungen. Um den Gedanken der Wiederkehr ertragen zu können, formt er den Übermenschen, der ihm bald eine darwinistische, bald eine poetische und genialische Fiktion, bald er selber ist und in nervöser Selbstüberhebung zur Nietzschevergöttlichung wird, die ihn kindisch und blind macht, daß er einen polnischen Grafen in sich sieht. Rings um ihn ist alles zerfahren und gleichgültig, ja widerstrebend, ohne Ziel und Sinn, auch die Weltnatur ohne Plan, alles blöder Zufall, nirgends woher kommt dem Menschen Mithilfe für sein Streben: nur allein der Wille zur Macht kann dies Chaos erlösen: ein brutales Tyrannenideal, das Pathos der Distanz gegen die demokratische und christliche Vertierung des Menschen. Der Mensch darf mit sich selber experimentieren, soll es! und den Naturprozeß der Höherzüchtung selber in die Hand nehmen. Gut ist stark! und schlecht heißt schwach! Aber er, Nietzsche, der Antichrist, der Erwürger alles Guten und Bösen, der Gekreuzigte, der Entscheider zwischen zwei Jahrtausenden, der die Menschheit in zwei Hälften spaltet: er will noch stärker und mächtiger werden! Immer grimmiger zerrast er seine Kraft an der Geburt des Chaos, aus Rache, weil er sich der Menschheit zu Liebe kanonisiert und ein totes Gesetz aus seinem Schöpferwillen gemordet hat. Die Zeit für ihn ist um. Der Zeiger fällt. Sonnenuntergang naht. Noch einmal ringt er mit seinem übermenschlichen Werk von der Umwertung aller Werte! Die Menschheit muß ihn hören! er will es! Leidenschaftlicher, kreischender braust er seine Wut in die Welt: „Ich schwöre, daß wir in zwei Jahren die ganze Erde in Konvulsionen haben werden! Ich bin ein Verhängnis!" Vorboten des Gewitters genug.

Da rasselt der Blitz! Nietzsche wird wahnsinnig.

Freude.

Von Elsbeth Flor.

Licht ward es um dich, und des Lichtes Fülle durchdringe dich, erleuchte ganz dein Sein; sie hebe dich empor zu jenen Höhen, wo rein du stehest über falschem Schein. —

Was dir an Leid geschah, sollst du vergessen, nicht denen grollen, die es dir gebracht. Im heil'gen Drang ein Helfer selbst zu werden, versuche sie zu heben aus der Nacht.

Erbarmen füll' und Liebe deine Seele, siehst eines Menschen Pfad du abwärts gehn. Nicht richte du, denn was sein Ich durchzittert, kannst als ein Fremder leicht du mißverstehn.

Nun brich hervor aus dunkler Wolken Hülle, du Glanz der Freude, die von Ewigkeit; schütt' aus den Reichtum, der in Leidensstille dem Erdenwaller schuf ein himmlisch Kleid.

Getaucht in Farben und in Schönheit strahle die Welt dem Auge, daß sie recht erfaßt und nie zur Bürde werde dem das Leben, der in sich rang mit seiner schweren Last.

Zum Sieger ward er in der Prüfungsstunde, ausharrend in der Seele herbster Qual, geduldig tragend, was ihm auferleget, betritt er jetzt der Gottheit lichten Saal.

Genommen ward vom Auge ihm das Band, aufsteigend muß den Weg er vorwärts gehen, und längst schon hat sein Inneres erkannt, daß wahre Freiheit nur in Lichtes Höhen.

Wegschreitend über seiner Menschheit Klagen, wie über ihrer Freuden kurzen Traum, gewinnt die Kraft er, sich hinauszuwagen in der Unendlichkeit grenzlosen Raum.

Durchflutet nun von Himmelsglanz und Wonne, geht aus von ihm des Friedens reiner Strahl. Erleuchtet ward er von der Gnadensonne, er selbst als Ritter zugeführt dem Gral.

Ein Amt, so heilig-hehr als keins auf Erden, wird ihm zu zu hüten in die Hand gelegt. Er walte sein, bis über alles Werden sein freier Geist ihn hin zum Vater trägt.

Von Freiheit und Gebundenheit.

Von Shankaracharya.

Der Weise, der im Ewigen, dem Selbste des Seins, steht, ewig erfüllt von der unvergleichlichen Seligkeit des Selbstes, hat keine jener Hoffnungen, die sich auf Zeit und Raum beziehen.

Das Ablegen des Körpers bringt keine Freiheit, ebensowenig wie das Niedersetzen eines Stabes oder eines Wasserkruges; aber das Freiwerden von den Knoten der Unweisheit im Herzen, — das ist Freiheit, das wahrlich!

Sowohl die Fesselung wie das Loswerden der Fesseln gehören der Täuschung an und existieren nicht wirklich im Selbste. Das Ewige kann nicht verstrickt werden, es kann nicht eingehüllt werden; denn nichts liegt außerhalb des Ewigen, um es zu umhüllen.

Der Glaube, daß eine Fesselung des Wirklichen stattgefunden hat, und der Glaube, daß sie aufgehört hat, gehören beide als bloße Gedankenformen dem Verstande an, nicht dem ewig Wirklichen.

Daher existieren diese beiden Täuschungen, die Fesselung und die Befreiung von Fesseln, nicht in dem Ewigen, dem unteilbaren, unveränderlichen, friedensreichen, dem unbesieglichen, fleckenlosen.

Dort gibt es keine Begrenzung, kein Freiwerden, keine Verstrickung und keinen Erfolg. Weder den Sucher nach Frieden gibt es, noch den Befreiten; das, wahrlich, ist die letzte Wahrheit.

Ein Umriss der Geheimlehre.

Von Charles Johnston. M. R. A. S.

VI.

Die vier niederen Ebenen. — Die planetarische Kette.

Beim Anbruch eines neuen universalen Tages beginnen die siebenfältigen Kräfte der Objektivität allmählich sich zu entfalten. Diese Kräfte entspringen dem Willen (der Zwillingskraft des Bewußtseins) jeder Lebenseinheit oder Fläche des göttlichen, leuchtenden Diamanten, als den wir uns das eine unendliche Leben vorgestellt haben. Der Wille ist der leuchtende Strahl jeder Fläche des Diamanten, wie das Bewußtsein seine Kraft ist, den Strahl zu erkennen. Wie die Diamanten-Flächen in siebenfältigen Einheitsgruppen, Menschheiten, Hierarchieen und höheren göttlichen Siebenfältigkeiten zusammengeschlossen sind, so sind die leuchtenden Strahlen des formschaffenden Willens zu siebenfachen Strahlenbündeln vereint, welche aus jeder Gruppe von Einheiten, Menschheiten und Hierarchieen ausstrahlen. Jeder Strahl, jede formschaffende Potentialität, enthält, wie wir sahen, sieben Formen oder Arten, in denen ihre Objektivität manifestiert werden kann. Durch die Tätigkeit der ersten dieser Formen, der der beginnenden Differentiation, streben Bewußtsein und Wille, obzwar fast noch mit einander verschmolzen, danach, sich in Subjektivität und Objektivität zu trennen, aber sie sind noch nicht getrennt. Die Subjektivität, das Bewußtsein, enthält jedoch in sich alle überhaupt möglichen Arten der Erkenntnis und ist daher schon einen Schritt vom göttlichen unendlichen Bewußtsein der Ewigkeit entfernt. Die Objektivität enthält gleichfalls bereits alle

möglichen Arten der Manifestation in sich und ist daher schon einen Schritt abseits von der göttlichen absoluten Einheit.

Diese höchste Daseinsordnung enthält alle Potenzen des Bewußtseins und der begrifflichen Manifestation. Außerdem enthält sie noch etwas mehr, denn diese höchste Ordnung wird von der nahen Gegenwart des einen, göttlichen, unendlichen Lebens überschattet, die noch nicht durch die Schleier der Illusion der Differentiation verhüllt, noch nicht durch die glänzenden Phantome und Bilder des universalen Tages verborgen ist.

In der zweiten Ordnung des Lebens ist die Trennung bereits vollständig. Das Bewußtsein ist auf eine bestimmte Art, diejenige der direkten Erkenntnis, beschränkt. Auch die Objektivität vermag sich nur in einer Art auszudrücken, und zwar indem sie sich direkt dem Bewußtsein darstellt. Da alle Objektivität dergestalt der vollkommenen Erkenntnis direkt gegenwärtig ist, so ist dies die Ebene der Allwissenheit. Die höhere Ebene ist etwas mehr als Allwissenheit, weil der allwissende Wissende dem unendlich Gewußten nicht nur gegenübersteht, sondern damit vereint ist. Diese beiden höchsten Ordnungen des Lebens, welche die nahe Gegenwart und Ausstrahlung des unendlichen Einen wiederstrahlen, können am besten als göttliche bezeichnet werden.

Die dritte Ordnung bildet das Glied zwischen diesen beiden und der ganz manifestierten, ganz differenzierten Objektivität Wie wir sahen, enthält diese dritte Ordnung den Keim der variierenden Intensität, wenn das leuchtende Strahlenbündel jeder Fläche des unendlichen Diamanten aufhört, einheitlich zu sein und in getrennte Strahlen zersplittert. Wenn aber diese leuchtenden Strahlen nun auch unendlich verschieden sind, wie die Strahlen des Spektrums, so werden sie doch in eng miteinander in Beziehung stehende Gruppen zusammengetan und zeigen sich so als Ton, Farbe, Geschmack und die anderen Elemente der Wahrnehmung, deren jedes für sich unendlich variiert.

Diese unzähligen Strahlen, welche von jeder Fläche des unendlichen, leuchtenden Diamanten ausgehen, wirken auf jede

Fläche zurück und bilden Gruppen von Wahrnehmungszentren. Diese entstehenden Zentren spezialisierten Bewußtseins vereinigen sich, um das erste ätherische Gewand oder den ersten Ätherkörper jeder Lebenseinheit zu gestalten.

Diese dritte Lebensordnung enthält die ersten Keime und unentwickelten Elemente aller Formen des Bewußtseins und der Objektivität, die Vorbilder und Potenzen, die sich später entfalten werden. Dieselben sind vorläufig auf eine Art der Manifestation beschränkt, diejenige der zu- und abnehmenden Intensität.

Die Strahlenbündel, welche aus jeder Fläche des einen Lebens heraustreten, werden, wie wir gesehen haben, zu siebenfältigen Strömen verbunden, und in dem Maße, wie die formgebenden Strahlen ausgeprägter und entwickelter werden, werden sie zu Gruppen gesammelt, welche zu jeder Fläche und jeder Flächengruppe, zu jeder Lebenseinheit und jeder Gruppe von Einheiten, zu Menschheiten, Hierarchieen und höheren Gruppen in Beziehung stehen.

Die auf diese Art in einem Punkt gesammelten Strahlen bilden besonders geartete Objektivitäten für jede Diamantenfläche und für jede Gruppe derselben, d. h. für jede Lebenseinheit, Menschheit und Hierarchie. Diese getrennten Tätigkeitsformen existieren als Keime in der dritten Lebensordnung, um in den niederen, mehr äußeren Lebensordnungen stufenweise zu ganz ausgebildeten Körpern, Welten, Sonnensystemen und Sternen entfaltet und entwickelt zu werden.

Von diesem Punkte aus ist es nicht mehr möglich, den stufenweisen Prozeß der Manifestation in allgemeinen Ausdrücken zu beschreiben, die sich auf alles Leben anwenden lassen. Wir müssen uns daher von jetzt an auf die Betrachtung einer Gruppe von Einheiten, einer Menschheit oder Hierarchie beschränken und uns ebenso mit der Betrachtung der Entwicklung der damit verbundenen, spezialisierten Objektivitäten, seien sie Körper oder Welten, begnügen. Für alle anderen Menschheiten im Universum ist dieser Vorgang wahrscheinlich der gleiche.

Nach diesem dritten Stadium, — der gemeinsamen Ebene

der objektiven Welten — gewinnen die getrennten Objektivitäten jeder Hierarchie und Menschheit Farbe und Form, Umfang und Festigkeit, während sie sich in der vierten, fünften, sechsten und siebenten Lebensordnung entwickeln. Nur auf die letzten vier kann eigentlich die Bezeichnung „Ebenen" angewendet werden, und wir richten unsere Aufmerksamkeit von nun an auf die Entwicklung in diesen vier niederen Ebenen. Die höchste dieser vier, in welcher die Wahrnehmungen in Flächen und Klumpen ausgebreitet sind, wie wir Farbe sich ausbreiten sehen, ist die erste, welche bei Beginn des universalen Tages volle Entwicklung erreicht. Diese Ebene der Farbe oder des Feuers ist zunächst nichts als ein glühendes Meer sich vermischender Formen und Objektivitäten, durch welches der Pulsschlag der rhythmischen Ebbe und Flut geht, die die genaue Wiederholung der universalen Ebbe und Flut von Manifestation und Auflösung ist. Unter dem Einfluß dieser Ebbe und Flut, dieser fortwährenden Zirkulation und Rotation, bilden sich in diesem glühenden Meere kreisförmige Wirbel. Die spezialisierten Objektivitäten, die zu jeder einzelnen Hierarchie in bezug stehen, bilden einen Wirbel, und die kleineren Objektivitäten werden in kleinere Wirbel hineingezogen. Wenn die vereinten Kräfte Bewußtsein und Wille in jeder Menschheit bestimmter und individueller werden, ziehen sich diese Wirbel zusammen und verhärten sich. Aus den größeren Wirbeln entstehen Sonnensysteme; die kleineren werden zu Planeten oder Welten; wobei, wohl zu verstehen, jedes Planeten- und Sonnensystem noch vollkommen in der höchsten äußeren Ebene, der Ebene des Feuers, ist.

Auf dem so durch den formschaffenden Willen einer Menschheit geschaffenen Planeten machen die Einheiten dieser Menschheit eine lange Reihe von Formänderungen und Bildungsprozessen durch, indem jede bewußte Willenseinheit sich durch die Wiederholung der bereits beschriebenen Wahrnehmungen ein ätherisches Gewand oder einen Ätherkörper bilden. Wenn man dieser ersten Welt einen Namen geben will, so kann sie der erste Feuer-Planet genannt werden, die erste ätherische Form zukünftiger, materiellerer Welten.

Wenn die in ihr enthaltenen Entwicklungsmöglichkeiten für eine Zeit erschöpft sind, so tritt der formschaffende Wille der Menschheit in ein anderes Stadium, indem er ein neues Element, das des Raumes, hinzufügt. Durch die Entfaltung der hierin enthaltenen Möglichkeiten wird die fünfte Ebene, die Luft-Ebene, gebildet.

Wiederum bringt der formschaffende Wille der Menschheit die rotierende Bewegung hervor, die mit der ewigen Ebbe und Flut in Harmonie steht, und das flüssige Meer der Formen und Objektivitäten bildet sich zusammenziehende Wirbel, die sich allmählich zu einer zweiten, planetarischen Welt verhärten. Dieser können wir den Namen des ersten Luft-Planeten geben. Sie ist der zweite der sich allmählich bildenden Kette.

In eine weitere Ebene tritt die Entwicklung ein, wenn die Entwicklungsmöglichkeiten dieser zweiten Welt für eine Periode erschöpft sind; in dieser neuen Ebene tritt das Element der inneren Veränderung oder des Wachstums hinzu. Wieder bildet die bewegte See der Bilder Wirbel und wenn sich diese zusammenziehen, entsteht die dritte Welt in der Kette, der erste Wasser-Planet.

Wiederum findet eine Erschöpfung der Möglichkeiten statt und die Flutwelle des formschaffenden Willens tritt in ein weiteres Stadium; wieder werden die wirbelnden Bilder gleich Ton auf der Drehscheibe zusammengeschmolzen, und die äußerste Welt der Kette, der feste Planet, die Erde, ist erstanden.

Von diesem Punkte strömt die Flutwelle des formschaffenden Willens durch die gleichen vier Ebenen wieder zurück.

Der irdische Planet — das erste rohe Modell unserer Erde — bleibt für eine Zeit leer und seiner Kräfte entkleidet, und die Lebenswelle fließt wieder zu der darüber stehenden Ebene zurück.

Hier wird durch dieselbe formschaffende, rotierende Kraft des gemeinsamen Willens ein zweiter Wasser-Planet gebildet, der vom ersten verschieden ist, weil er mehr der Erdenwelt gleicht und durch die Frucht des Erdenlebens bereichert ist, welche die Menschheit in der soeben verlassenen Welt erworben

hat. Diesen Planeten, dem fünften der Kette, wollen wir aus Bequemlichkeit den letzten Wasser-Planeten nennen, zum Unterschied von der auf derselben Ebene zuerst geformten Bilderwelt.

Noch einmal fließt die Menschheitswoge zur höheren Ebene; durch die gleichen wirbelnden Kräfte wird die letzte Luftwelt, die sechste Welt in der Kette, gebildet, die sich vom ersten Luft-Planeten durch die in den niederen Welten der Kette erworbenen Erfahrungen unterscheidet.

In gleicher Weise wird die letzte Feuer-Welt gebildet und die planetarische Kette somit vollendet. Es erübrigt nun nur noch, die ins einzelne gehende Entwicklung der Menschheit auf jedem Planeten zu verfolgen, und die Geschichte der Entstehung und der Entwicklung des Menschen ist vollständig.

(Schluß folgt.)

Aphorismen.

Die Gegenwart ist das Kind der Vergangenheit; die Zukunft der Sproß der Gegenwart. Und doch, du gegenwärtiger Augenblick! Weißt du nicht, daß du keine Eltern hast, und daß du keine Nachkommen haben kannst? Weißt du nicht, daß du ewig nur dich selbst gebierst?

H. P. Blavatsky.

Siehe, des Herrn Hand ist nicht kürzer geworden, daß er dich nicht zu retten vermöchte; noch ist sein Ohr schwer geworden, daß er nicht zu hören vermöchte. Aber deine Fehler haben dich und deinen Gott geschieden, und deine Sünden haben sein Angesicht vor dir verborgen, sodaß er nicht hören mag.

Jesajah.

ZEITGEMÄSSES UND NOTIZEN

Moderne Inquisition der Katholischen Kirche. – Die letzten Monate haben wieder einmal gezeigt, daß der Geist der Katholischen Kirche kein anderer geworden ist seit den Tagen eines Giordano Bruno und Galilei. Noch immer stellt sie sich auf die Seite der schwarzen Mächte und will die Menschen durch erzwungene Unwissenheit in ihrem Banne behalten. Aber die letzten Monate haben auch gezeigt, daß die Opferlust eines Bruno und Galilei nicht untergegangen ist, daß die weißen Kräfte nicht zu besiegen sind. Wir haben wohl alle in den Zeitungen mit Interesse den Kampf des Papstes gegen die Modernisten verfolgt, haben mit Entrüstung gesehen, wie die mittelalterliche Inquisition von der Kirche wieder eingeführt wird. Nur das äußere Gewand derselben hat sich verändert. Nicht mehr wird auf Scheiterhaufen verbrannt, wird in höllischen Kerkern gefoltert und gedreht; – aber Bischöfe, die freimütig ihre Meinung zu sagen wagen, werden ihrer Würden verlustig erklärt, Universitätsdozenten werden ihres Amtes entsetzt und den Zeitungen, die einer ketzerischen Ansicht Raum gewähren, wird die Existenzmöglichkeit abgeschnitten, indem der Papst allen Katholiken das Lesen derselben bei Hölle und Fegefeuer untersagt.

Recht bezeichnend für die Arbeitsweise dieser Rückschrittler ist ein Fall, den die „Vossische Zeitung" vom 28. Januar berichtet. An dem Lehrerseminar in Bamberg erdreistete sich ein Jüngling, Goethes „Faust" zu lesen. Er wurde ertappt, vor den Direktor Dr. Reber gebracht und von diesem gefragt, ob er sich nicht wegen solcher Lektüre schäme. Als er mit einem entschiedenen „Nein" antwortete, meinte der Direktor, dann sei er schon tief gesunken (!). Auf seiner Weihnachtszensur aber stand zu lesen, daß ihm wegen eines groben Vergehens mit Entlassung gedroht werden mußte.

Auch in Deutschland stehen wir vor einer Periode des Kampfes. Hoffen wir, daß hier wie in Italien der Kampf nicht minder siegreich ende als kürzlich in Frankreich. Durch die Jahrtausende aber schallt das gewaltige Brausen jenes grandiosen äschyleischen Chorgesangs, dessen Ende verheißend fleht: „Ailinon, ailinon, das Gute siege!"

Gerhart Hauptmanns neues Drama. – Am 11. Januar wurde am Berliner Lessingtheater „Kaiser Karls Geisel", von Gerhart Hauptmann, nicht sehr beifällig aufgenommen. Und das ist nur natürlich. In seinen letzten Dramen ist Hauptmann – wenn wir von den verunglückten „Jungfern vom Bischofsberg" absehen – seiner gewöhnlichen euripideischen Manier, die allzusehr auf die Tränendrüsen spekuliert, untreu geworden; er hat sich –

nicht zur äschyleischen Erhabenheit – sondern zu einer romantischen Märchentragödie hingewandt. Das verdenken ihm seine Anhänger, – ohne Berechtigung. Wie „Und Pippa tanzt" trägt auch „Kaiser Karls Geisel" einen mystischen Zug. Dieses neue Drama könnte man die Tragödie der großen Persönlichkeit nennen, und der alternde Hauptmann hat sicherlich viel Selbsterlebtes hineingetragen. Wir sehen den Kaiser Karl am Ende seines Lebens, in fürchterlicher Einsamkeit. Er hat die Höhe der Erfolge erklommen, ist über Menschen und Umstände emporgestiegen, – nun sieht er sich allein, – verlassen, wie Nietzsche und andere Großen, die ihre Persönlichkeit bis auf die äußerste Spitze entwickelt haben. Er hat nicht mehr die Kraft, in dieser grenzenlosen Einsamkeit sich aufzuraffen und die unhörbaren Harmonien der schweigenden Seele zu erlauschen. Von ihm gilt, was in „Licht auf den Weg" geschrieben steht: „Der Mensch steht, wenn er zur Reife gelangt ist, und die Zivilisation ihren Höhepunkt erreicht hat, zwischen zwei Feuern. Vermöchte er sein kostbares Erbteil zu beanspruchen, so würde sich die Last des rein tierischen Lebens ohne Schwierigkeiten von ihm ablösen. Aber dies unterläßt er, und so blühen und welken die Geschlechter der Menschen; sie sterben und schwinden von der Erdenfläche, wie herrlich auch ihre Blüte war." Kaiser Karl hat seine Persönlichkeit bis ans Ende entwickelt, über sie hinauszugehen vermag er nicht. Er sinkt zurück in die Vergangenheit, und die Erinnerung erwacht. Wild und drohend treten die Gespenster der toten Zeiten auf ihn zu, immer wilder und drohender greifen sie ihn an, – bis zu jener erschütternden Szene, da der alte Kaiser sich verzweifelt gegen ein ganzes Heer von eingebildeten Feinden wehrt. In diese gespenstererfüllte Einsamkeit des Greises tritt – nicht weniger geisterhaft, aber doch ein Wesen von Fleisch und Blut – die schöne Gersuind, als eine Verkörperung der Vergangenheit Karls. Vergebens daß die Hofleute das Mädchen als eine Hexe oder als einen bösen Waldgeist zu entfernen suchen, – Kaiser Karl entbrennt in heißester Liebe. Erst an der Bahre der ermordeten Gersuind sinkt er zusammen, – ein lebendig Toter.

Das ist die Tragödie der großen Persönlichkeit, die nicht vermag, sich selber aufzugeben, um mehr als sie selbst zu werden. Glücklich diejenigen, denen — wie Hölderlin, Nietzsche und Ibsen – ein gütiges Geschick durch die Nacht des Wahnsinns die Qual bewußten Leidens genommen.

Ein neues Evangelienbruchstück. — Das neue Evangelienbruchstück in griechischer Sprache, das die unermüdlichen Forscher Grenfell und Hunt in den Gräbern von Oxyrhynchus entdeckt haben, macht Adolf Harnack im Februarheft der „Preußischen Jahrbücher" zum Gegenstand einer Studie. Das Blatt scheint aus einem der Privatlektüre dienenden Evangelienbuch zu stammen, das man in der Tasche mit sich führen konnte. Der Inhalt des neuentdeckten Bruchstückes gliedert sich in zwei sehr ungleiche Teile: die ersten sechs Zeilen enthalten den schwer

verständlichen Schluß einer apokalyptischen Rede Jesu, die übrigen 39 ein Gespräch Jesu mit einem Pharisäer im Tempel. Es sei die folgende Stelle zitiert:

„Jener (der Pharisäer) spricht: „Ich bin rein, denn ich habe mich im Teiche Davids gewaschen und bin auf der einen Stiege hinabgestiegen und auf der anderen heraufgestiegen und habe mich mit weißen und reinen Kleidern bekleidet, und dann bin ich gekommen und habe diese heiligen Gefäße beschaut." Der Heiland antwortete und sprach zu ihm: „Wehe, ihr Blinden, die ihr nicht seht! Du hast dich gewaschen mit dem hingegossenen Wasser da, in welches Hunde und Schweine geworfen werden nachts und tags, und hast die äußere Haut gesäubert und gereinigt, die auch die Dirnen und Flötenspielerinnen salben und waschen und reinigen und verschönen für die Lüste der Menschen; inwendig aber sind sie voll von Skorpionen und jeglicher Scheußlichkeit. Ich aber und meine Jünger, von denen du sagst, daß wir uns nicht gebadet haben, wir haben uns gebadet in Wassern des Lebens, . . . die da kommen von . . . . . aber Wehe dem . . . ."

Würde Jesus heutigen Tages zu vielen seiner eigenen Anhänger anders sprechen, wenn er wieder einmal unter uns träte?

Eine unterirdische Welt. — Ein ungewöhnlich großartiges Netz von unterirdischen Höhlen und Wasserwegen ist in Canada aufgefunden worden und wird jetzt in einem Bericht der dortigen Landesuntersuchung ausführlich beschrieben. Das Naturwunder liegt in einem Teil des canadischen Felsengebirges, der für sich als Selkirk-Kette bezeichnet wird, und zwar in der Nähe der Station Gletscherhaus der Canadischen Pacific-Bahn. Entdeckt wurde das Vorhandensein von Höhlen bereits 1904 durch einen Jäger namens Deutschmann, aber den eigentlichen Umfang dieser unterirdischen Welt haben erst die späteren Forschungen aufgeklärt. Diese Tunnel breiten sich immer wieder zu großen Sälen aus, die einen glänzenden und fast phantastischen Eindruck gewähren. Das Gestein ist größtenteils Marmor oder wenigstens an der Oberfläche marmorähnlich und mit Inkrustationen bedeckt, die zuweilen die merkwürdigsten Gestalten vortäuschen. Schon die ersten Erforscher der Höhlen haben einigen dieser unterirdischen Räume danach bestimmte Namen gegeben, z. B. Gerichtssaal, Brautkammer, Weiße Grotte, Kunstgalerie und dergl.

Die Natur straft also alle jene Lügen, die über Bulwers „Geschlecht der Zukunft" und Lloyds „Etidorhpa" als Phantastereien gelacht haben.

Der Wert der Wissenschaft. Von R. H. Francé. Preis br. M. 3,—; geb. M. 4,—.

Ich liebe Francé und sein tiefes Naturverständnis über alles; wenn er aber alle seine neueren Werke in die eine Hand nähme und das vorliegende in die andere Hand und hielte mir beide entgegen, — ich griffe nach diesem einen Werke. Und ich bewundere Francé über alles, daß er jetzt, wo er auf der Höhe seines Ruhmes steht, dieses Jugendwerk nicht verleugnet, sondern eine neue Ausgabe veranstaltet. Es ist ein Buch voll sonnigstem Optimismus, voll himmelstürmender Energie, voll Ausblicken auf selige Inseln der Zukunft.

Es ist ein Buch, das mit Begeisterung geschrieben ward und Begeisterung erweckt. Herakles sah ich mit gewaltigen Armen den Augiasstall säubern, als ich es las. Francé gibt uns ernste und satirische Bilder der Gegenwart, und er gibt uns verheißungsvolle Bilder der Zukunft. So ist's, so ist's, rufen wir dort; so sollte es sein, ja, so sollte es sein, rufen wir hier. „Man hat das Wissen jetzt nur zum Mittel zu einem gemeinen Zweck, zum Luxus gemacht . . . . . Die Wissenschaft braucht eine Metaphysik und kann keine andere brauchen, als eine Metaphysik der Lebensweisheit, sonst geht sie zu Grunde." Nicht scientia, sondern sapientia, nicht Wissen, sondern Weisheit, — so klingt der Ruf des modernen Savonarola. Und: Hätten wir doch solche Männer an der Spitze unserer wissenschaftlichen Akademien, — tönt es in meinem Herzen nach.

„Diese Selbsterlösung von einer totenhaften Afterwissenschaft . . . ich begreife nicht, daß nicht alle dazu kommen . . . . Sie kommt von selbst, man lasse nur seine Seele reden und höre zu . . . . . die ödeste Heide ist gut dazu, im einsamsten Wald kommt es über uns, man denke nur nach, aufrichtig und lange, so wie ich mich immer fragte: wer bist du? wozu bist du?

„Die Antwort gibt die Gottnatur. Wer diese Antwort versteht, hat den Weg seiner Befreiung gefunden und steht vor der Mutter aller Weisheit. Dann gibt es freilich für ihn keine Erkenntnishast mehr, keinen Hochmut des an Wissen Glaubenden, keinen Krampf des Willens zum Gelehrtsein, sondern leicht und frei und stolz schreitet er

fürder durchs Leben und fühlt mit wunderbarer Wärme den Funken des Gottes in seiner Brust, das winzige aber wichtigste Atom des Göttlichen, dem er von nun an sein Leben weiht . . . . . denn von nun an hat es wieder Tiefe und Wert, Süßigkeit, Inhalt und Zweck durch den Dienst des Weltengenius, in dem seine Selbsterlösung naht."

Ein wundervolles Buch! Meinst du nicht auch, Leser?

Vom Urtier zum Menschen. Von Dr. Rudolf Magnus. Preis br. M. 2,—; geb. M. 3,—.

Das Buch gibt die beste Übersicht über die Entwicklungslehre, die ich kenne. Zunächst werden die Anschauungen der verschiedenen Denker — von den alten griechischen Philosophen bis Darwin — einer kurzen Würdigung unterzogen; dann wird der gegenwärtige Stand der Entwicklungslehre dargelegt. Der Text wird durch eine ganze Reihe von Illustrationen verdeutlicht. Jeder, der sich über diese interessanten Probleme orientieren will, mag das vorliegende Buch zur Hand nehmen, es steht turmhoch über Werken ähnlichen Inhalts. Gerade zum Verständnis der Blavatskyschen „Geheimlehre" kommt dem Leser eine allgemeine Übersicht über die Ansichten der heutigen Wissenschaft sehr zu statten.

Der Stammbaum der Seele. Von Dr. Emil Lobedank. Preis br. M. 1,50; geb. M. 2,50.

Das Werk bildet die Ergänzung zu der eben besprochenen Abhandlung „Vom Urtier zum Menschen". Während uns Rudolf Magnus die Anschauungen der modernen Wissenschaft über die körperliche Entwickelung des Menschen gibt, führt uns Emil Lobedank in die seelische Entwickelung ein. Das vorliegende Buch ist ebenso vorzüglich und allgemein verständlich wie das voraufgehende. Und es ist für jeden Theosophen ebenso wichtig. Er kann Vergleiche anstellen zwischen den heutigen wissenschaftlichen Theorien und den Theorien der Blavatskyschen „Geheimlehre". Dabei wird er finden, daß Blavatsky in Fragen der körperlichen Entwickelung des Menschen mit der heutigen Wissenschaft übereinstimmt, daß sie aber in Bezug auf die seelische Entwickelung des Menschen sich weit von derselben entfernt. Die Wissenschaft nimmt auch hier eine Entwickelung von unten nach oben, vom Tiere zum Menschen an; Blavatsky aber vertritt eine Entwickelung von oben nach unten, von Gott zum Menschen. Eine genaue Vergleichung der beiden Systeme sollte kein Theosoph versäumen.

Götzen-Gericht. Eine Anklage der Naturwissenschaft. Von O. Praecursor. Preis br. M. 1,50; geb. M. 2,20.

Hier haben wir eine Abrechnung gründlichsten Stiles. Die heutige materialistische Naturwissenschaft wird auf die Wage gelegt und zu leicht befunden. Diese Wissenschaft wirkt überhaupt mehr durch die ungeheure Menge ihrer Hypothesen als durch deren Wert; und dem

Verfasser, der eine genaue Kenntnis dieser Lehren besitzt, ist es daher ein Leichtes, ihre Haltlosigkeit darzulegen. Es wird ein gutes, leicht übersichtliches Material zusammengetragen, das jedem Leser ein vorzügliches Bild der modernen Naturwissenschaft gibt.

Schlüssel zur Theosophie. Von H. P. Blavatsky. Preis br. M. 5,—; geb. M. 6,50.

Endlich, endlich! Rufen wir Wartenden. Anfragen über Anfragen trafen bei uns ein, ob denn noch immer nicht die neue Ausgabe des „Schlüssels" erschienen sei; nun endlich können wir bejahend antworten. Diese Wartezeit hat so recht gezeigt, wie unentbehrlich der „Schlüssel" für alle Theosophen ist. Es gibt manches andere gute theosophische Buch; aber keins, das den „Schlüssel" vertreten könnte.

Die Ausgabe bringt — und das ist sehr wichtig — eine Übersetzung des ganzen „Schlüssels" mit allen Anmerkungen und Einlagen; sie ist also umfangreicher als die erste Ausgabe. Die Übersetzung ist leidlich; doch hätte sie einer durchgehenden Korrektur bedurft. Wenn der englische Ausdruck für „Ebene" — „plane" im Deutschen beibehalten wird und daher von „Sieben Planen (!) im Weltall" geredet wird, so gehört das ins Reich der Unbegreiflichkeiten. Poetische Übertragungen, wie auf Seite 110 etc., sollten auch nicht vorkommen, besonders da wir doch vorzügliche Übersetzungen schon besitzen. Doch der große, gewaltige Geist Blavatskys kann durch solche Äußerlichkeiten nicht zurückgedrängt werden; wie von den schneeigen Höhen des Himalaya zieht er in unsere Seelen — klar, kühl, herzerfrischend.

Das Geschlecht der Zukunft. Roman von Edward Bulwer. Preis br. M. 2,—; geb. M. 2,80.

Eine seltsame Geschichte. Der Roman des schwarzen Magiers Margrave. Von Edward Bulwer. Komplett in ca. 10 Lieferungen, à M. 0,40. Bisher erschienen Lieferung I—III.

Der Verlag von Max Altmann (Leipzig) hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er diese okkulten Romane Bulwers herausgibt. Bisher mußte man dieselben in einer Bibliothek lesen, jetzt kann man sie sich selbst anschaffen. Den Roman des schwarzen Magiers Margrave, der ein gewisses Gegenstück zu des gleichen Verfassers Roman „Zanoni" bildet, dürfte kein Okkultist ungelesen lassen. Wir freuen uns, schon jetzt mitteilen zu können, daß wir im nächsten Jahrgange von Herrn Sandor Weiß eine Abhandlung über die Schwarze und die Weiße Magie dieser beiden Romane bringen werden, und fühlen uns so der Rezensentenpflicht überhoben. Aber auch das „Geschlecht der Zukunft" mit seiner geheimnisvollen Reise zu dem hochentwickelten Volke unter der Erde, das z. B. die von Blavatsky oft erwähnte Vril-Kraft anzuwenden versteht, wird dem Theosophen vieles zu sagen haben.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Zweig Berlin. — Am 18. Dezember hielt Herr Wiederhold einen Vortrag über „Wahres Menschentum", in dem er in begeisterten Worten das theosophische Ideal des wahren Menschen pries. Anfang Januar sprach Herr Weiß über die Philosophie Ralph Waldo Emersons und verstand es, die Größe dieses amerikanischen Denkers ganz zum Ausdruck zu bringen. Es war dies um so lobenswerter, als in der letzten Zeit wiederholt Versuche gemacht worden sind, das Bild dieses Mannes zu beschmutzen und ihn als einen bloßen philosophischen Journalisten oder journalistischen Philosophen herabzusetzen. Den Sonnabend nach Weihnachten und den Sylvesterabend feierten die Mitglieder unseres Zweiges in geselliger Weise bei Kaffee und Kuchen und mannigfaltigen künstlerischen Darbietungen. Mit froher Zuversicht begrüßten sie gemeinsam das neue Jahr, und dazu hatten gerade sie alle Berechtigung. Wie sagt doch unser Bruder Stoll in einem seiner schönen Gedichte? „Kommt, laßt uns Feste feiern, Feste höchster Weihe! Beglückt wie wir, ward selten nur der Mensch."

„Zweig Nordberlin." – Die während der letzten 8 Wochen in unseren öffentlichen Sitzungen, die am Montag einer jeden Woche stattfinden, gehaltenen Vorträge behandelten fast ausschließlich Themen der Metaphysik. Gleichwohl oder vielmehr eben deshalb fanden die Vorträge bei den Zuhörern lebhaftes Interesse; die sich regelmäßig den Vorträgen anschließende Diskussion gestaltete sich ohne Ausnahme sehr anregend. – Am 18. November 1907 hörten wir Herrn Weiß vom Schwesterzweig „Berlin" über das „Geheimnis des Lebens Christi"; am 25. November wurde eine Vorlesung über „Meditation" gehalten. Herr Büttner brachte am 2. Dezember Ausführungen über die „Notwendigkeit der Konzentration", die gewissermaßen eine nähere Erklärung für das am 25. November erörterte Thema abgaben. Am 9. Dezember sprach Herr Rembe in sehr stark fesselnder Weise über die „Grundlage der indischen Metaphysik". Herr Fratscher gab am 16. Dezember „Betrachtungen zur Wintersonnenwende". Am 23. Dezember fiel die Versammlung aus, mit Rücksicht auf die Nähe des Weihnachtsfestes. Herr John referierte am 30. Dezember über die „Fähigkeiten des Körpers und der Seele". Von Herrn Köhn hörten wir sehr

interessante Ausführungen über das Thema „Ewigkeitsziele der Entwicklung". – Möge unsere Arbeit auch im laufenden Jahre gedeihlichen Fortgang nehmen.

Die wöchentlichen Sitzungen des Zweiges „Nordberlin" finden nicht mehr in der Schönhauser-Allee, sondern im roten Saal der Sophien-Säle, Sophienstr. No 17/18, abends 8 ½ Uhr statt.

Zweig Westberlin. (Sitzung jeden Freitag Abend 8 ½ Uhr in Schöneberg, Hauptstr. 21, I.) Das alte Jahr wurde mit der Vorlesung einer in der Serie „Theosophische Strahlen" veröffentlichten Abhandlung des Herrn P. Raatz, die in die Weihnachtsfeierstimmung gut hinein paßte, da sie die „Bedeutung der Geburt Jesu" erklärte, und durch Gedanken des Vorsitzenden über „Lebenswahrheiten der alten und neuen Zeit" beschlossen. Im neuen Jahre begannen wir nach einem Sylvesterbeisammensein unsere äußere Tätigkeit mit einer Vorlesung über „Die Entwicklung der Konzentration" von W. Q. Judge, deren Anregungen das reine Astrallicht des neuen Jahres mit aufrichtigen Wünschen weihten. Der letzte Abend war wegen des durch einen Unfall verhindert gewesenen Herrn Köhler einer Diskussion gewidmet, welche Fragen, das innere Leben und psychische Gefahren betreffend, zur vollen Zufriedenheit aller beleuchtete.

Zweig Flensburg. – Wiederum ist ein Jahr dahin, ein Jahr ernster Arbeit und, wie mir scheint, guten Erfolges. Die Wahl unseres Freundes Martens, welcher durch seine Pensionierung unabhängig geworden, zum 1. Vorsitzenden, insbesondere aber der Anschluß an die Theosophische Gesellschaft in Deutschland (Sitz Berlin) und somit Zugehörigkeit zur Theosophischen Gesellschaft in Amerika (Sitz New-York) waren im verflossenen Jahre wohl die einflußreichsten Begebenheiten und glauben wir, hierin einen bedeutenden Schritt nach vorwärts erblicken zu dürfen. Im Juli v. J. widmete unser Freund J. Weiß aus Berlin uns einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Das Geheimnis des Lebens Christi", welcher von einer größeren Anzahl Zuhörer mit Interesse aufgenommen wurde. Seit Ende v. J. haben wir unseren bisherigen Wunsch, in derselben Weise, also durch Vorträge bezw. Vorlesungen an die Öffentlichkeit zu treten, verwirklicht. Die beiden ersten diesbezüglichen Veranstaltungen waren sehr gut besucht und dürfen wir meines Erachtens mit dem Erfolg zufrieden sein. Die Zukunft wird lehren, ob wir fähig sind, den Ansprüchen zu genügen. Unsere wöchentlich einmal stattfindenden Studienabende bieten uns sehr viel Anregung. E. Buhmann, Schriftführer.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

In der Zeit vom 15. Dezember 1907 bis zum 15. Januar 1908 gingen an Beiträgen ein: von Zweig Berlin 6 Jahresbeiträge = 12 M.; von Herrn und Frau Rembe 4 M.

Dankend quittiert hiermit darüber der Schatzmeister der „T. G. D."

Ernst John, Berlin N., Lothringer-Str. 5e.

Druck von E. R. Herzog in Meerane i. S.

Isis entschleiert.

Von **H. P. Blavatsky.**

Preis pro Lieferung 3 Mk.

Das Werk enthält ca. 14 Lieferungen.

„Isis entschleiert" ist eines der bedeutendsten Werke H. P. Blavatskys. Hier wird zum erstenmale an die Türe jener Mysterien geklopft, die vor vielen Jahrtausenden von Priestern arischer Rasse geheim gehalten worden und die noch heute von Kirche und Schule unverstanden sind. Keine je auf Erden gehegte Weltanschauung bleibt in der „Isis entschleiert" unberücksichtigt. Alles, was bisher der Menschengeist leistete, wird aufgedeckt und das Leitmotiv daraus hervorgezogen, wobei aus dem Gewirre scheinbar widersprechender Anschauungen dem Tieferblickenden die Lichtgestalt der Wahrheitsgöttin auftaucht, deren weltfremder Blick den Leser zugleich begeistert und erstarrt und ihm die unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Welt der bloßen Hypothesen zeigt.

Das Werk eignet sich für die Bibliothek eines jeden Mannes der Wissenschaft als reichste Fundgrube von Anregungen auf naturwissenschaftlichem, welt-, religions- und kulturgeschichtlichem, sowie philosophischem, metaphysischem und ethischem Gebiet. Gleichzeitig ist es infolge zahlreicher Erzählungen so fesselnd, daß es auch zu einem unbezahlbaren Schatze im Hause jedes Vorwärtsstrebenden überhaupt zu werden verheißt.

Der erste Teil von „Isis entschleiert" beschäftigt sich mit dem Treiben der Wissenschaftler und Pseudogelehrten; der zweite Teil mit dem der Theologen und Pseudomystiker, und ein jedes der 25 Kapitel ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Alles, was der Menschheit bislang für heilig galt, wird enthüllt, und der Geist der Schreiberin führt den Leser durch die Wildnisse der bisherigen Anschauungen, Meinungen, Hypothesen, Bibeln und Kabbalas, um den Leser zu lehren die Wahrheit zu suchen und zu finden in jener uralten Weltweisheitslehre, deren knapper Inhalt in Form einiger Lehrsätze gegeben wird, die den künftigen Entdeckungen moderner Wissenschaft weit voraneilen und das Ziel aller Forschertätigkeit an den Zenith des geistigen Himmels unseres und der zukünftigen Jahrhunderte schreiben.

Ein reicher Index ist dem Werke beigefügt. Bestellungen auf dieses Werk, welches durch das lieferungsweise Erscheinen weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht wird, nimmt die Versand-Buchhandlung

Paul Raatz, Berlin W. 48, Wilhelm-Str. 120

entgegen.

Die Fragen des Königs Menandros.

Aus dem Pāli übersetzt von Dr. phil. **Otto Schrader.**

Preis brosch. M. 5,—; elegant geb. M. 6,—.

Mit diesem **zum ersten Mal von einem hervorragenden Kenner des Buddhismus in eine europäische Sprache** übersetzten Werk ist der Öffentlichkeit ein Buch von **unschätzbarem** Wert übergeben. Es ist das einzige der außerkanonischen Literatur des Buddhismus, welches sowohl von der nord- als auch der südbuddhistischen Kirche anerkannt wird. Seine formelle Schönheit und besonders sein innerer Wert sind unbestritten.

In allen Gesprächen des Königs Menandros mit dem Weisen Nāgasena werden alle Lehren des alten Buddhismus, besonders aber die schwierigen Punkte und scheinbaren Widersprüche mit ausgezeichnetem Scharfsinn und unter Zuhülfenahme von Bildern und Gleichnissen erklärt, sodaß sich das Werk in hervorragender Weise zur Aufklärung über den Buddhismus eignet.

Das Werk, welches einzig in der Weltliteratur dasteht, und von Professor Rhys Davids als **„das Meisterstück der indischen Prosa"** bezeichnet wurde, ist **unentbehrlich für jeden Gelehrten und Freund indischer Religionsgeschichte.** Es bildet eine Quelle der Weisheit, und in seiner praktischen Nutzanwendung einen sicheren Weg zur inneren Erkenntnis der großen Wahrheiten.

Eine Anzahl sehr inhaltreicher Erklärungen dienen dazu, das Buch zu einem allgemein verständlichen zu machen, sodaß seine Anschaffung nicht warm genug empfohlen werden kann.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Rosenelfchen

oder

Der Hexenzauber.

Von

Vera Petrowna Jelihowsky.

Preis, schön geb. und reizend illustriert **M. 2,—.**

Eine Jugendschrift, welche jedem Leser die Liebe zu allen lebenden Wesen in fesselnder und eigenartiger Weise einflößt. Jedes Kind wird nicht nur mit spannendem Interesse das Buch lesen, sondern Freude, Pflichtgefühl und Liebe daraus lernen. In jedem jungen Herzen wird der Wunsch erwachen, mutig mitzuhelfen an der Arbeit in Gottes schöner Welt.

Okkultistische Bibliothek.

Preis pro Band Mark 0,30.

Das Geheimnisvolle zieht den Menschen an, denn er empfindet in sich die geheimnisvolle Gegenwart eines übersinnlichen Lebens. Dieses Gefühl drängt den Menschen zum Studium des Okkultismus. Doch der Okkultismus ist ein dunkles Labyrinth, in dem der Ungeleitete sehr leicht zu Grunde gehen kann.

Um den Lesern einen verläßlichen Leitfaden zu bieten, hat der Verlag nachstehende Serie okkultistischer Schriften herausgegeben. Jede Nummer kostet nur **Mark 0,30** einzeln. 4 Nummern Mark 1,—, in eleganter Ausstattung. Wer eine Nummer gelesen hat, wird sicherlich alle übrigen nachbeziehen.

Bisher sind erschienen: Band 1: **Bedingungen zum Eintritt in okkulte Schulen.** Von H. P. Blavatsky. — Band 2: **Das wandernde Auge. — Die verräterische Bildergallerie.** — Zwei okkulte Erzählungen. Von W. Q. Judge. — Band 3: **Okkultismus und okkulte Künste.** Von H. P. Blavatsky. — Band 4: **Gespräche mit H. P. Blavatsky über Okkultismus. — Soll man Hellsehen lehren? — Der Astralrausch.** Von W. Q. Judge.

Theosophical Quarterly

(Vierteljahrsschrift)

Organ der Theosophischen Gesellschaft in Amerika

und deren

Zweiggesellschaften in anderen Ländern.

Preis Mk. 4,25 jährlich.

Erscheint in Großoktav ca. 112 Seiten stark.

Hervorragendste theosophische Zeitschrift in englischer Sprache, welche ausschließlich die Prinzipien der von H. P. Blavatsky in New-York gegründeten Internationalen Theosophischen Gesellschaft vertritt.

Vielseitiger Inhalt. — Bedeutende Originalartikel.

Beste Orientierung über die Theosophische Gesellschaft und die theosophische Bewegung.

Zu abonnieren bei **Paul Raatz, Berlin S.W. 48,** Wilhelmstrasse 120, oder bei: **Secretary T. S. in A.,** 159, Warren Street, **Brooklyn** N.-Y.

Des Dichters Liebe.

Von **Aug. Schmitz.** ✧ Preis M. 0,75.

In der Form eines Dramas sucht der Verfasser den Begriff der Liebe zu vertiefen. Seine in das Gewand der Religion gekleideten Lehren sind geeignet, das Wesen einer Liebe darzulegen, welche erhaben über alles niedere ist, und den Gesetzen einer tiefen Ethik gerecht zu werden weiß. Die Form der Dichtung dürfte geeignet sein, in dem Leser gleiche Schwingungen zu erwecken.

Bonifacius,

der Apostel der Deutschen.

Von **Aug. Schmitz.** ✧ Preis M. 0,75.

Ebenfalls ein Drama, welches den Kampf des Heidentums mit dem sich verbreitenden Christentum schildert. Interessant sind die seelischen Kämpfe eines heidnischen Priesters, dessen Dogmen ihn zunächst nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen lassen, während sich bereits eine seiner Priesterinnen zum Christentum bekennt. Beide Bücher sind elegant ausgestattet und eignen sich sehr zu Geschenkzwecken, weil sie hohe Wahrheiten in einer anschaulichen konkreten Form darbieten.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Willson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epochemachende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

der Ätherforschung

gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen **die Lösung der Welträtsel** erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

Otto Ziegner, Tuchversand,

Cottbus 14

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu **vorteilhaften Preisen**

moderne Herren- und Knaben-Anzug- und Paletotstoffe,

von allerbesten Qualitäten. Muster franko ohne Kaufzwang zu Diensten.

Auf alle mir von den Freunden einer höheren Weltanschauung zugehende Bestellungen werde ich am Jahresschlusse der Kasse der »Theosophischen Gesellschaft in Deutschland, Sitz Berlin« 2 % zuführen und bitte ich deshalb bei Anfragen um freundliche Bezugnahme auf dieses Inserat.

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft“ an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatsschrift

„Der Tier- und Menschenfreund“

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)

(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)

Dresden, Albrechtstraße 35.

Gesundheit Kraft u. Schönheit

erlangen Sie durch die:

Mappe für Geistes- und Körperkultur Verlag: Wien XIII/3

Prospekt

gegen Einsendung einer 10 Heller- (10 Pf.) Marke.

Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige ein kostenloses Probe-Abonnement vom Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48,** Wilhelmstr. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft" einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele", welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen."

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D."
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.